

und herunterfiel, konnte diese Beute genau bestimmt werden. Möglicherweise wurde dieses Tier schon verendet aufgenommen. Dennoch ist es beachtlich, da Reptilien als Nahrung dieses Vogels m. W. noch nicht nachgewiesen wurden.

Hans MÜNCH, Hüttensteinach (Thür. Wald)

**Zur Biologie des Schneefinken.** — Während eines Aufenthaltes am Hospiz des Grossen Sankt Bernhard-Passes (Kt. Wallis), 2472 m hoch gelegen, hatte ich im Juli 1954 Gelegenheit, ein Brutpaar Schneefinken, *Montifringilla nivalis*, genauer zu beobachten. Durch wiederholte *zji-zji*-Rufe war ich schon bald nach meiner Ankunft auf diese Vögel aufmerksam geworden, die entgegen den sonstigen Gewohnheiten der Art ziemlich zutraulich waren. Trotz der vielen Touristen, die sich während der Mittagsstunden am Hospiz aufhielten, suchten die Vögel am Boden nach Nahrung, wobei sie verschiedentlich auch Abfälle und Überreste von menschlichen Nahrungsmitteln aufnahmen. Oft wichen sie nur trippelnd und hüpfend vor den Menschen aus und ich konnte mich manchmal den Tieren auf 3 bis 4 m nähern.

Die Schneefinken flogen regelmässig ein als Speicher dienendes Gebäude an, so dass ihre Brutstätte leicht zu finden war. Das Nest befand sich in einer Mauerhöhlung unter dem Dachvorsprung des Firstes, in ca. 6 m Höhe. Es war eine umfangreiche, wenig kompakte Anhäufung von allerlei Baustoffen, auf der das eigentliche Nest als fester und dichtrandiger Napf errichtet war. Zwischen diesem Nest und dem Unterbau zeigten sich noch deutlich die Überreste eines älteren, wahrscheinlich vorjährigen Nestes. Als Material waren vorwiegend Grashalme, Blütenstengel, Wurzelfasern, Flechten sowie eine Anzahl Ähren von Wegerich (*Plantago*) verwendet. Die Nestmulde war mit weichen Pflanzenteilen, vielen Haaren und zwei Schneehuhnfedern ausgepolstert. Die Haare stammten von den Bernhardinerhunden, deren Zwinger sich neben dem Speicher befand. Während der gesamte Bau eine Fläche von 17×24 cm bedeckte und 13 cm Höhe erreichte, hatte die Nestmulde nur einen Durchmesser von 7,5 cm aufzuweisen. Am 20. Juli bevölkerten fünf, erst wenige Tage alte Jungvögel das Nest. Auffallend waren ihre relativ langen, weissen Dunen und ihre intensiv gelb gefärbten Schnabelwülste. Ein leichtes Klopfen genügte, um die Jungen zum Sperren zu bewegen, wobei die Schnabelränder durch ihre Färbung deutlich in der dunklen Maueröffnung zu erkennen waren.

An der Fütterung beteiligten sich beide Eltern, die sich meist nicht weit voneinander entfernten. Nicht nur am Nest, wie von LANG (Orn. Beob. 43/1946: 33 bis 43) geschildert, sondern auch auf Nahrungssuche hielten sie oft stimmlichen Kontakt miteinander. Ausser den schon erwähnten Rufen liessen sie dazwischen immer wieder ein melodischer klingendes *jüb-jüb* hören. Infolge dieser engen Fühlungnahme erschienen nicht selten beide Altvögel zugleich am Nest. Mitunter folgte ein Vogel seinem zum Nest fliegenden Partner selbst dann, wenn er überhaupt keine Nahrung gesammelt hatte. Dies war leicht zu kontrollieren, da die Tiere vorwiegend Insekten fütterten, die im Schnabel befördert wurden. Auf Grund der am Nest vorgefundenen Chitintteile, Falterflügel und anderer Insektenreste waren einige Hinweise auf die Art der Nahrung möglich. Die Überreste stammten von Laufkäfern (*Nebria*), einer Bläulings-Art (*Lycaena*), einem gelben Spinner (*Endrosa?*) und von Schnaken (*Tipula*). Falter und Schnaken wurden wahrscheinlich im Fluge erhascht, obwohl ich selbst keinen Schneefink auf fliegende Insekten jagen sah. Wie schon erwähnt, nahmen die Vögel auch von den Touristen stammende Fleisch- und Wurstreste, Keksstückchen und ähnliches vom Boden auf und flogen damit ebenfalls in Richtung des Nestes. Als die Bernhardinerhunde sich einmal ausserhalb des Zwinners befanden, trug ein Schneefink aus einem der Hundefutternapfe wiederholt kleine Mengen einer dicken breiartigen Masse, wahrscheinlich gekochter Reis, seinen Jungen zu. Die Gesichtsfedern dieses Vogels waren — wie ich mit dem Glase erkennen konnte — durch den weissen Brei ganz verschmiert.

Wie mir die Mönche berichteten, sind auch während des Winters stets Schneefinken am Hospiz anzutreffen. Die Vögel sollen dann ausgestreute Sämereien gern annehmen.

Das Männchen trug seinen Gesang, der sehr anspruchslos ist und eigentlich nur aus einem hohen, leisen Zwitschern besteht, einmal von einem Eisenmast der Sesselbahn vor. Diese Örtlichkeit und das Dach des Speichers, wo sich das Nest befand, waren die einzigen hochgelegenen Stellen, die von den Schneefinken aufgesucht wurden. Ihr sonstiges Leben spielte sich vorwiegend auf dem Boden ab.

Ausser den Schneefinken am Grossen St. Bernhard hatte ich während meiner mehrwöchigen Schweizerreise auch in anderen Gegenden wiederholt Gelegenheit, solche Vögel zu beobachten. Immer wieder konnte ich feststellen, dass diese Art vielerorts isotop mit dem Schneehuhn vorkommt. Gewisse Parallelen zwischen Schneefink und Haussperling zeigen sich bei vielerlei Gelegenheiten. Seine Bewegungen am Boden, sein Interesse an Proviantabfällen, sein umfangreicher Nestbau und sein ganzes Gebaren erschienen mehr sperlings- als finkenhaft. In der Schweiz wird deshalb für den Schneefink auch vielfach der Vulgärname Schneesperling angewandt.

Hans MÜNCH, Hüttensteinach (Thür. Wald)

**Zum Vorkommen des Haussperlings im Kanton Wallis.** — Während eines Ferienaufenthaltes in Finhaut im Val du Trient, vom 24. Juli bis 6. August 1956, hatte ich Gelegenheit, mich nach dem Vorkommen des Haussperlings, *Passer domesticus*, umzusehen. Zu diesen Beobachtungen regte mich das Buch von Dr. CORTI «Einführung in die Vogelwelt des Kantons Wallis» (1949) an. In verschiedenen Dörfern des Val du Trient fehlt der Getreidebau, als *eine* der Voraussetzungen für das Vorkommen des Haussperlings, fast vollständig, so in Le Tretien, Finhaut, Châtelard-Giétroz und Trient. Wenig Getreidebau gibt es in Les Marécottes und in Salvan. Der Haussperling konnte während des relativ kurzen Aufenthaltes in folgenden Dörfern nicht beobachtet werden: Le Tretien, Châtelard-Giétroz und Trient. In den drei andern Hauptdörfern machte ich folgende Beobachtungen:

*Finhaut* (1224—1298 m ü. M.): Schon während eines Aufenthaltes am 21. und 22. Juni 1952 wurden im Dorfe Haussperlinge festgestellt. 1956 sah ich solche in Vieux-Finhaut, dem bäuerlichen Teil des Dorfes, bei den Hotels sowie namentlich auf dem Bahnhof der Chamonix-Bahn. Die Geleiseanlagen, der offene Perron sowie die umliegenden Häuser schienen der Lieblingsaufenthalt der Art zu sein. Bei nahender Gefahr flog jeweilen die ganze Gesellschaft in einen längs der Bahnlinie angelegten Fichtenhang. Bei schönem Wetter wurde im Strassenstaub beim Bahnhof eifrig gebadet. Zu gewissen Tageszeiten schien sich die gesamte Sperlingspopulation von Finhaut am Bahnhof Stelldichein zu geben. Um gewisse Beobachtungen genauer machen zu können, wurde zum Mittel der Fütterung mit Brot gegriffen. Die Fluchtdistanz betrug dabei zeitweilig nur einige Meter. Die einzelnen Beobachtungen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Schon am ersten Tage gelangten mehrere ♂♂ der Nominatform mit grauem Oberkopf zur Beobachtung, gegen Abend auch ein ♂ mit fast rotbraunem Oberkopf, d. h. ein Mischling der Nominatform mit dem italienischen Typ *Passer domesticus italiae*. Am 27. Juli sah ich ein anscheinend reinrassiges ♂ der italienischen Form mit rostrotem Oberkopf, weissen Wangen und breit schwarz gefleckter Brust. Die Flügel waren intensiver rostfleckig und der Bürzel weniger grau. Daneben wiederum ein Mischling, dessen Oberkopf rostrot, aber mit Grau gemischt war. Dieses ♂ fütterte zwischen den Geleisen mit einem ♀ zusammen bettelnde Jungvögel, die eben erst ausgeflogen waren. Am 29.—31. Juli neben verschiedenen ♂♂ der Nominatform mehrere Mischlinge mit mehr oder weniger weissen Wangen, grösserem schwarzen Brustfleck, bräunlichem Oberkopf sowie deutlich intensiver gefärbten Flügelfedern. Es wurde dann versucht, das Zahlenverhältnis der verschiedenen Formen zu bestimmen. Am 1. August ergab die Zäh-